

Kurzer Abriss zur Geschichte der Vornamen

Vornamen kennen wir seit den frühesten schriftlichen Zeugnissen der germanischen Dialekte. Zunächst bestand der Name einer Person aus einem einzigen Namenwort, einem Rufnamen. Die Namenbildung, die vielfach Heilswünsche ausdrückte und kultische sowie mythologische Hintergründe vermuten lässt, erfolgte auf dem Prinzip von Zusammensetzungen:

Nomen + Nomen: Wolf-gang (althochdeutsch wolf 'Wolf' + althochdeutsch ganc 'Gang', in der Bedeutung 'Waffengang, Streit')

Nomen + Adjektiv: Diet-mar (althochdeutsch diot 'Volk' + althochdeutsch mar 'gross, berühmt')

Adjektiv + Nomen: Bert-ram (althochdeutsch berah 'glänzend' + althochdeutsch hraban 'Rabe')

Adjektiv + Adjektiv: Lieb-hard (althochdeutsch liob 'lieb' + althochdeutsch harti, herti 'hart, kräftig')

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bereicherten mehr und mehr biblische und andere fremdsprachige Namen der Religions- und Kirchengeschichte von Norditalien und Südfrankreich aus den deutschsprachigen Raum. Das neue Motiv für die Namengebung war die Nachbenennung nach einer heiligen Gestalt zum Schutz des Täuflings.

Bis zum 15./16. Jahrhundert verdrängten die religiös motivierten Rufnamen vielerorts die einheimischen. Besonders beliebt waren hier etwa Johannes (hebräisch 'Gott ist gnädig'), Michael (hebräisch 'Wer ist wie Gott?'), Elisabeth (hebräisch '(mein) Gott ist Vollkommenheit') oder Margarethe (lateinisch margarita 'die Perle'). Für die spätmittelalterliche Rufnamengebung ist zudem bezeichnend, dass Kurz- und Koseformen entstanden (Hans < Johannes, Grete < Margarethe).

Die Reformation bewirkte eine Abkehr von den Heiligennamen in protestantischen Kreisen. Biblische, besonders alttestamentliche Rufnamen und altdeutsche Rufnamen fanden wieder eine stärkere Verbreitung, die im 17./18.

Jahrhundert zusätzlich unterstützt wurde durch pietistische und rationalistische Neubildungen, v.a. im Protestantismus. Sprechende Beispiele dazu sind Fürchtegott, Traugott, Bleibtreu und Treuherz.

Ein einschneidender Motivationswandel für die Namengebung war ab dem 16. Jahrhundert die Namengebung nach den Paten. Dadurch verbreiteten sich Vornamen unterschiedlicher Dynastien in unterschiedlichen geografischen Räumen. So kommen Ruprecht und Luitpold häufiger in Bayern vor, während Friedrich, Wilhelm, Charlotte und Luise stärker in Preussen auftreten, dagegen (Franz-)Josef mehrheitlich in Österreich vorkommt.

Ab dem Ausgang des 17. Jahrhunderts erschienen immer mehr ausländische Vornamen, die auf reale oder literarisch-fiktionale Vorbilder zurückzuführen sind: französische (Jean, Louis, Caroline, Sophie), englische (Alfred, Edgar, Ellen), ab dem 19. Jahrhundert russische (Nadja, Natascha, Tamara), im 19./20. Jahrhundert besonders skandinavische (Birgit, Karin, Silke).

Im Zuge der modernen technischen Errungenschaften (Telekommunikation, digitale Kommunikation) erleben ausländische Vornamen, v.a. englische (Stan, Neil, Jennifer) und romanische (Luca, Laura, Chantal) seit dem 20. Jahrhundert eine neue Blüte.